

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 81=101 (1935)

Heft: 6

Artikel: Was ist mit der schweizerischen Luftflotte

Autor: Pometta, A.

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-13407>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 26.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Genieoffizier muss auch eigene Rekognoszierungsorgane haben, denn die Aufgaben der taktischen Aufklärung sind andere, oft auch örtlich ganz verschiedene.

Wenn es gilt, müssen die Kolonnen der Bautruppen auch das Recht zum Passieren haben. Ohne schriftliche Vollmacht wird das kaum abgehen, denn sie bewegen sich in einem andern Takt und oft auch in einer andern Richtung als die Kampftruppen.

Aus meinen Ausführungen darf aber nicht der Eindruck entstehen, die Sappeure, Pontoniere und Minieure *wollten* nicht kämpfen.

Die Bautruppen *dürfen* in der Regel nicht kämpfen, auch wenn sie mit der Waffe gut ausgebildet sind und aus bestem soldatischen Material bestehen.

Vergessen wir auch nicht, dass die Bautruppen nur eine beschränkte infanteristische Ausbildung haben und keine automatischen Waffen und schweren Infanteriewaffen besitzen und schon deshalb im modernen Infanteriekampf nutzlos geopfert würden.

Die Bautruppen dürfen nicht kämpfen, weil sie sich bei technischen Arbeiten zu opfern haben, weil wir viel zu wenig haben und sie sparen müssen für ihre Aufgaben, die im Krieg gewiss nicht geringen Einsatz des Lebens bedeuten.

Man denke nur an die Sappeurpatrouillen, die feindliche Hindernisse zu zerstören haben und den Sturmtruppen den Weg zum Angriff öffnen müssen; man denke an die Sappeure, die Sturmbrücken beim Angriff über Gewässer werfen; man denke an die Pontoniere beim Uebersetzen im feindlichen Feuer.

Die Bautruppen sind bereit, den andern Waffen mit vollem Einsatz zu helfen; sie verlangen aber auch, dass man sie richtig verwendet und nicht nutzlos sich aufreiben lässt.

Diese richtige Verwendung muss aber schon im Frieden geübt werden.

Was ist mit der schweizerischen Luftflotte?

Dr. A. Pometta, Sirnach.

«Die erste Regel für die Kriegführung lautet, an der entscheidenden Stelle möglichst stark zu sein, jede Zersplitterung der Streitkräfte zu vermeiden und sich nicht in Einzelunternehmungen zu verzetteln.»
Churchill.

In der Broschüre «Warum Festungen, warum keine Luftflotte» lauten die Schlussfolgerungen in bezug auf letztere: «... Trotz häufiger Erneuerung meistens rückständig in der

militärisch-technischen Entwicklung, Möglichkeit der technischen Ueberraschung, ungenügender und zweckloser Schutz der Städte und Bodenobjekte überhaupt, Bedeutungslosigkeit der Angriffe aus der Luft auf den Boden (gemeint sind jene der Jagdflieger) immer schwieriger werdender Stand der Luftflotte über den Schlachtfeldern, so dass kaum mit regelmässigen Leistungen gerechnet werden kann, weitgehende Dezimierung der Flotte von den ersten Stunden an durch überraschenden Angriff, Einschränkung der defensiven Fliegertätigkeit durch Witterung und Tageszeiten, Entwicklung zum Massenluftkrieg, Bedeutungslosigkeit von Teilerfolgen in der Luft.» Weiter wird besprochen, ob es nicht überhaupt besser wäre, ganz auf eine eigene Luftflotte zu verzichten.

Die Beantwortung dieser letzten Frage war nicht ganz eindeutig und ich möchte sie hier nach besserer Einsicht so formulieren, dass wir unmöglich auf eine eigene Beobachtungsflotte verzichten können. Von einem massgebenden Fliegeroffizier konnte ich erfahren, dass während des Weltkrieges der beste Verbündete seinem Partner in der Not nur nach viel Mühe und mit Widerwillen möglichst wenig und schlechtes Flugmaterial zur Verfügung stellte.

Eine weitere Präzisierung bedarf die Schlussfolgerung, dass wir trotz häufiger Erneuerung meistens rückständig in der militärisch-technischen Entwicklung sein werden, in dem Sinne, dass gegenwärtig unser Flugmaterial den Vergleich mit jedem andern Lande aushalten kann. Allerdings dürfen wir nicht vergessen, dass das quantitative und qualitative Wettrüsten in der Luft erst beginnt und dass wenn einmal in vollem Gange, der kleinen Schweiz der Atem bald ausgehen wird. (Siehe Deutschlands Aufrüstung und die Reaktion darauf in den anderen Ländern. «Un moment viendra, il est même proche, où il conviendra de diriger sur les forces aériennes le gros des efforts de défense national.» Général Debeney in der «Revue des deux Mondes», Sept. 1934.) Und trotz unserer guten Flotte haben wir, wie man weiter unten sehen wird, schon ein Beispiel des nahen Ueberholseins von ungefähr der Hälfte von ihr, nämlich der Jagdflieger.

Die Notwendigkeit einer Luftflotte zugegeben, stellt sich die wichtige Frage: wie gross muss sie sein?

Das wird vom Zweck, den sie erfüllen muss, abhängen. Zum Schutz unserer Städte und des Bodens kommt sie nicht mehr in Frage, wie dies ein prominenter Fliegeroffizier, Oberstlt. Ackermann, in einem wohlthuenden Artikel in der «Neuen schweiz. Rundschau», Heft 9, 1935, bestätigt. Ich nenne diesen Artikel wohlthuend, weil ohne den bei uns üblichen oberflächlichen und unwürdigen Optimismus geschrieben. Somit wird man bei der

nächsten Luftschutzausstellung auf die Parade der Jagdflugzeuge verzichten müssen, dafür wird man vielleicht Nützlicheres sehen.

Der Grund, den Oberstleutnant Ackermann anführt (der aber, wie ich bemerken möchte, nicht der einzige, aber der entscheidende ist), um uns zu erklären, wieso die Zeit «greifbar nahe ist», in der unsere Jagdflieger in unserem Luftraum die feindlichen Bomber nicht mehr bekämpfen können, nämlich jener der Verringerung der relativen Geschwindigkeitsdifferenz, wird für den Kampf gegen die raschen Jagd- oder Beobachtungsflugzeuge der Feinde erst recht gelten, da gegenüber diesen die relative Geschwindigkeitsdifferenz gleich Null sein wird (unter Umständen könnte sie sogar Minus zu unseren Ungunsten sein, da der Zeitpunkt des Krieges vom stärksten und bestgerüsteten gewählt wird). Man muss somit zum Schlusse kommen, dass für diesen Zweck Jagdflieger untauglich sind, will man konsequent sein. Jagdflieger als Begleiter und Beschützer unserer Beobachtungsflugzeuge müssen aus demselben Grunde der relativen Geschwindigkeitsdifferenz unnütz sein, da es nun der Feind sein wird, der nicht heran kann, um so mehr, da alle Vorteile der Initiative bei den schnellen Aufklärungsaktionen auf unserer Seite sein werden. In der Regel werden sich diese Aktionen somit ohne Kampf durchführen lassen, vor allem, wenn man entschlossen ist, ihn zu vermeiden. Man kann aus diesen bestimmt zulässigen Verallgemeinerungen auf alle Flugzeugtypen die Schlussfolgerungen von Herrn Oberstleutnant Ackermann, dass wir dennoch Jagdflieger haben sollen, nicht recht begreifen, um so weniger, da er selber Bedenken zu haben scheint («ob der Flieger noch das beste Abwehrmittel gegen Flieger bleiben wird, muss der nächste Krieg beweisen»).

Eine schöne Parallele lässt sich zwischen Kriegsmarine und Luftflotte finden. Aus den Ausführungen von Herrn Oberstlt. Ackermann sieht man, dass die beste Panzerung der Flugzeuge die Geschwindigkeit ist. Dies ist auch in der Marine der Fall. Liest man z. B. die Ueberlegungen, die bei der Kriegführung zur See gemacht wurden, so sieht man, wie man keine Bedenken hatte, leichteste Aufklärungsschiffe gegen ganze Geschwader vorgehen zu lassen, da sie, sobald aufgeklärt war, ihre Sicherheit ihrer Schnelligkeit anvertrauen konnten, trotz Ueberzahl und weitaus überlegener Armierung des Feindes, ja trotzdem der Feind selber über so rasche Fahrzeuge verfügte. Für schwächere Kräfte spielte oft die schlechte Sicht eine bedeutende Rolle, so dass sie dank ihr entkommen konnten. Bei der aufklärenden Luftwaffe (die nach meiner Ansicht für uns allein in Frage kommt), ist das Benutzen von Tagen mit schlechter Sicht nicht

angezeigt, ebenso nicht die künstliche Vernebelung, aber es gibt sehr viel Tage mit guter Sichtigkeit und mit da und dort Wolkenbänken und Wolkenbergen, die sich vielleicht benützen lassen, um die Aktionen noch überraschender zu gestalten oder um einem Verfolger die Spur verlieren zu machen (Tarnung in der Luft). Weiter sehen wir, dass kleine Länder (abgesehen von jenen mit kolonialem Besitz) von der Grösse und Bedeutung des unsrigen praktisch keine Kriegsflotte besitzen. Dies sollte uns zu denken geben!

Es bleibt als Aufgabe für unsere Luftflotte nur die Aufklärung im Dienste des Heeres, aber als Aufgabe, der sie gewachsen sein kann. Sei es, dass man sich die verhältnismässig kleine Front vorstellt, die unsere Armee im Ernstfall tatsächlich halten kann, sei es, dass man die meist einseitigen oder höchstens zweiseitigen Anmarschgegenden in Rechnung stellt, sicher ist, dass die Zahl der notwendigen Flugzeuge, ohne Rücksicht auf das lawinenartige Einsetzen der Flugrüstungen, nach ganz bestimmten, fast gleich bleibenden Gegebenheiten berechnet werden darf, und ebenso sicher ist es, dass diese Zahl klein sein wird, da man berücksichtigen muss, dass uns noch andere Erkundigungsmittel zur Verfügung stehen. Meine nicht massgebende Schätzung ist von 70 Flugzeugen, sie findet sich aber in Uebereinstimmung mit jener der Fachmänner, da sie ungefähr der Zahl der bisherigen Beobachtungflugzeuge entspricht (120—150 Flugzeuge im ganzen mit einem Verhältnis von 1:1 Jagdflieger und Beobachtungsflieger). Dazu wird eine etwas militarisirte zivile Reserve von Nutzen sein. Die Kleinheit dieser Flotte wird ihre Stärke sein. Der Schutz auf dem Boden wird durch stärker zersplitterte Dezentralisation, Tarnung und Auswahl der Mannschaft nach Tüchtigkeit *und* rascher Verfügbarkeit leichter, ferner auch durch Kleinheit des Zieles und grössere Beweglichkeit auf dem relativ weiter gewordenen Bodenraum. Ihr Schutz wird in der Luft die Geschwindigkeit, der Vorsprung der Initiative und gelegentlich die schon erwähnte Lufttarnung sein. Eine solche Flotte wird gerade in bezug auf die Geschwindigkeit viel leichter auf der Höhe des Fortschrittes gehalten werden können. Voraussichtlich wird sie absolut und relativ geringere Verluste befürchten müssen, als eine stärkere Luftflotte, daher können die Reserven auch kleiner gehalten werden.

Ob nun gesagte Schätzung oder eine grössere Geltung haben wird, auf alle Fälle entspricht der gegenwärtige Bestand bei der Einschränkung des Aufgabenkreises (sofern man es nur halbwegs ernst meinte mit den bisher angegebenen) auf einen einzigen, einer 100prozentigen Vermehrung, so dass eine weitere Vergrösserung der Luftwaffe sicherlich nicht in Frage kommt.

Man ist somit nicht wenig erstaunt und beunruhigt, wenn man da und dort von Fachmännern zu lesen bekommt, dass die Zahl der Flugzeuge erhöht werden muss, und zwar auf 300 bis 500. Diese Forderung ist nur begreiflich, wenn man von unserer Luftflotte noch anderes verlangt. In der Tat soll sie nun für den indirekten Heimatschutz herangezüchtet werden (ich wiederhole, typisches und erstes Beispiel wie ein Grossteil der bisherigen Ausgaben, wenn der Krieg in naher Zukunft ausbrechen sollte, vergebens wären). Mit indirektem Heimatschutz meint man den Angriff mit Bombenabwurf auf die feindlichen Flugplätze, weil der Feind in der Luft nicht mehr bekämpft werden kann, aber leichter auf dem Boden. Diese Ansicht scheint aber jeder Voraussicht zu entbehren, denn man wird nicht lange warten müssen, bis auch die Vernichtung oder die Behinderung des Feindes auf dem Boden sehr schwer sein wird. Schon jetzt kommen immer öfter aus verschiedenen Ländern nicht dementierte Nachrichten von unterirdischen Flughäfen, die zum Teil über das Versuchsstadium schon hinaus sein sollen. Es ist nicht zu zweifeln, dass die Entwicklung leider in dieser Richtung gehen wird, leider weil schliesslich die Luftwaffe nur noch zur Bombardierung der Städte da sein wird, falls diese in der Abwehr nicht Schritt halten können. Jedenfalls hat der Feind, d. h. unsere Nachbarn, mit ihren viel grösseren Mitteln alle Zeit, die Parade gegen Flughafenangriffe vorzubereiten. Da diese unterirdischen Flughäfen in den viel grösseren Ebenen unserer Nachbarn, in möglichst uncharakteristischer Gegend liegen werden, mit vorbereiteter Tarnung, wird man selbst bei ungefährrer Kenntnis ihrer Lokalisation von besonderem Glück reden können, wenn man sie überhaupt aufs Korn nehmen kann. Ist man dann soweit, so wird man mit dem Schutz der Erd- und Betondecken und mit einer sehr energischen, wirksamer gewordenen Bodenabwehr rechnen müssen. Zu den anderen Schwierigkeiten, die auch bei Stadtbombardierungen immer wieder angeführt werden, kommt noch die Kleinheit des Zieles und deren bauliche Anordnung, die den Schaden auf ein Minimum reduzieren wird. Man wird schliesslich zu viel Zufall in Rechnung stellen müssen, als es statthaft ist, um auf erfolgreiche Angriffe zählen zu können. Diesen Angriffen auf dem Boden werden wir übrigens zuerst ausgesetzt sein, falls wir eine Bombardierungsflotte von einigem Wert haben sollten. Der Vorsprung von wenigen Minuten kann entscheidend sein. Auf solch zugespitzter Basis dürfen wir keine Luftflotte bauen, es sei denn, man wolle mit dem Glück spielen und nicht mehr berechnen und schätzen. Und wollen wir dieser grossen Luftflotte einen starken unterirdischen Schutz und eine

tüchtige Bodenabwehr geben, so werden unverantwortlich viel Mittel für eine Waffe gebunden, die weder in prophylaktischer, abschreckender Hinsicht, noch mitten im Kriege von irgend welcher Bedeutung sein wird. Denn unsere eventuellen Gegner werden wegen ihr keine einzige *neue* Gefahr befürchten oder Massnahmen ergreifen müssen. Ihre Flughäfen werden ohnehin (vorausgesetzt, dass es sich noch lohnen wird, Flughäfen anzugreifen) Hauptziel der eigentlichen Feinde sein. Wenn wir mitmachen, bringen wir Eulen nach Athen. Auch bei bessern Chancen wird das Mehr an Schaden nicht der Rede wert sein.

Dass es sich uns verbietet, eine Bombardierungsflotte gegen Städte zu haben, ist begründet in einer ganzen Tonleiter von militär-politischen, militärischen und technischen Ueberlegungen (von menschlichen schweige ich, da sie leider kein Gewicht haben). Und wer wird eine Trennung zwischen Flughafen- und Städtebombardierungsflotten machen?

Selbst wenn Angriffe auf Flughäfen oder anderes entgegen diesen Ausführungen erfolgreich wären, könnte es weder ein militärischer Führer noch eine Kommission verantworten, dass man für einen in unserer Lage ganz unwesentlichen Zweck sich so schwerwiegend gegen das elementarste Gesetz der Konzentration der Kräfte versündigt, geschweige denn, wenn man zum voraus mit geringen Erfolgen rechnen muss.

Da in einem Kriege allerlei Möglichkeiten denkbar sind, so ist es begreiflich, wenn man Mehrzweckflugzeuge haben will, die beobachten, und, wenn es sein muss, einen heldenhaften, aber jedenfalls wenig nützlichen Fliegerkampf aufnehmen können und zugleich bei irgend einem Spezialfall fähig sind, Bomben abzuwerfen. Aber weder der Luftkampf noch der Bombenabwurf darf Ursache sein, dass ein *einziges* Flugzeug mehr gebaut werde, als es für die Beobachtung notwendig ist. Und wenn die beste Panzerung, die Geschwindigkeit, darunter leiden sollte, so wird es sehr fraglich sein, ob es ratsam ist, ein Mehrzweckflugzeug zu haben. Die Forderungen der publizistisch tätigen Fachmänner haben in dieser Frage das Volk nicht wenig beunruhigt, da man das Gefühl bekommt, nun müsse sich die Schweiz am uferlosen Wettrüsten in der Luft beteiligen. Es wird jedenfalls gut sein, wenn man diese prinzipiellen Fragen baldigst abklärt.

Meinerseits besteht kein Zweifel, dass die besprochene Lösung: Reduktion, oder zum mindesten Verzicht auf jede Vergrößerung der Luftflotte, die einzig empfehlenswerte für die Schweiz sein wird. Und sie wird sich für unsere Landesver-

teidigung segensreich auswirken, da durch die erreichten Ersparnisse die im Durchmarschkrieg allein entscheidenden Bodenkkräfte verstärkt werden. Man wird unsere Artillerie modernisieren können, befestigte Zonen auf sparsame Art und von verhältnismässig bescheidenem Ausmass errichten (sie sind, wie Tanks etc., ein nicht wegzudenkendes Ergebnis der modernen defensiven Kriegführung), man wird vielleicht an eine kleine Tankflotte denken, zu deren Gunsten sich vieles sagen liesse. Aber ein Tankgeschwader, das nun nicht für alles gut sein soll, sondern von eminent defensivem Charakter, auch nicht, um zersplittert gebraucht zu werden, sondern vorwiegend als aktive, bewegliche Ergänzung des starren Systems der befestigten Zone, sei es um vorbestehende oder im Kampf entstandene Lücken zu füllen, überraschenden Angriffen zu begegnen, sei es um den Bereich der Zone nach irgend welcher Richtung zu verlängern, um Gegenangriffe zu unterstützen etc. Es wird sich dann mit modernsten Mitteln jener Plan verwirklichen, den der schweizerische Genieoberst Julius Meyer vor vielen Jahren schon, mit ganz modern anmutenden genialen Gedankengängen und Vorschlägen verfocht, den Plan von starrer Befestigung kombiniert mit mobilen Panzertürmen.

Als letzte in der Reihenfolge der zu treffenden Schutzmassnahmen möchte ich noch die Bodenabwehrartillerie nennen, deren Studium ganz richtig schon jetzt betrieben wird, deren Verwirklichung aber meiner Ansicht nach deswegen an allerletzter Stelle gehört, einmal weil man den Eindruck hat, dass ein Uebereilen bei einer Waffe, die in voller Entwicklung ist, nicht angezeigt scheint, aber vor allem, weil es ein Abwehrmittel ist, das nur dem unmittelbaren Schutz bestimmter Städte oder Objekte im Kriegsfall dient, während jede andere Massnahme, die den kriegerischen Wert unserer Armee und unseres Geländes vergrössert, ein Mittel ist, um den Krieg zu verhüten, was bedeutend mehr ist und das andere in sich schliesst, so dass sogar für längere Zeit der vollständige Verzicht auf diese Waffe verantwortet werden könnte, vielleicht mit Ausnahme für militärische Objekte.

Wenn man Bücher über die Schlachten des Weltkrieges liest und sich vergegenwärtigt, wie sehr sich die kriegerischen Nationen entwickeln, so kann man unmöglich der Ansicht sein, dass bei uns alles beim etwas modernisierten Alten stehen bleiben darf. Aber der Weg, der bisher von einigen empfohlen wurde, eine grosse Luftflotte, der ist sicher falsch.